

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Väpär Bruoter!

Sehert grindenzi affeniz überal! sohgenannte Themperränzleretaine, womeu statt Wein und Bier, Härdöpfler, Fausel und Kohniagg, Vähi- und Chriesiwasser und sötzig alkathoolisches Geichnäps, Schotten- und Leimonade, Seurupp, Kaffeel und Thee mit otter ohne Traktitätlein hinder die Halsbinde, post grawattam, hinabenschütten duht. Es gibt zwar lehr sille Würzheißer mit dem ferlognen Namen: Café, aper faichb Nemet trinkd Kaffeel und wönn Einer öbben aus Chazenjommer aine Thasse nimbt, so duht er Schnabis drein, daß alle Themperranz zum Teufel gehd. Reihpäg für den Temperanzlotahlen, aper man sött auch im Nessen Temperantiam treiben; Brachten, Würsch und tutti quantitati gehen zum nämmtlichen Teinsthor h9 und man söllde sich nichtbloß für geistlichen Gedrängen in 8 nemmen, iagd der Abostel, nichtbloß den Geichmaxim allein bekempfen; näher dem gustus hob es noch andern Sinn otter sensus, diemen mähigen söllde, z. B. den Geichsinn, visus; man kann auch mitten Augen findigen. Manter geht sill enter wägender hibischen Köllnerin Elise inz Bierhaus als Gambriini causa und das Väpeigen siehrt zum „Beesen“. Die Ziesse und Baine sind auch schuldträn und söllden auch gebrennt und temperränzelt werden, weisfie auch zur Sünde mitthelfen und den Alkohöhlischen mit wellozuetermähiger Schnelligkeit zum Würzhaus dragen, hingägen zur Kütche entwöder gar nicht, otter nurr so sammanächtig und meierablich als ebbsi das Bodengrah hedden.

Sebz kommen wir an den Köhrsin, auditas. Der söllde auch förgig gedemperränzelt werden, weil in Kaffeestränzen über Zerlippte und Zerlöppte geschnattert und in ionichigen Kellschaffden de personis absentibus rohrpählich geschumpfen wirdt, wasmen ungemain gerne kört. Aber einer chrislichen Predig mögmen nicht zulooien, weil darin keine Veriehllichkeit außgehudet werden. Auch die Ohrgell gefellt nurr so 1/2, weil darauf nicht: Ei, du Väpär Augustin oder Wädelt rugg, rugg otter der Lautenbacher gipilt wird. Der Auschniffler- oder Schnöpp-Sensus, odoratus ischt känneshwäz der letzte in Zbrachl; auch dieser söll wägen der Schwunderbrattigkeit und Nahenweihheit tempergeränzelt werden. Zletscht kommt noch der wichtigste Sinn, der tango, tetigi, tactum — der Tastsinn otter tactus, auch Griffismus genannt, wobei die Rhinger par hexellance mit im Spiel sind, aper in sill fathalerer Artiz als öbben beim unschuldigen Claquator oder Cla-4. Wägen diesem böien Sensus sagdmen oft in aller Täubi: d'Hand ion der Butten! Die Engelländer in Affrika und di panamafingrigen Franzöhen in Siam könten auch ganz siglich in einen Temperanzereine eintreten, säschönntenzi! Damit dießer langfingerzümptige sensus acquisitorius bei ihnen ein bizlein zudengehalten würde. Die Rhinger sind gut zum Priesennemen und Gältzellen und zu allerlei Unverschämtheiten. Der ferstlytste ion allen sumpfen aber isch doch der Taumen, pollex, wöcher sich allabentlich bei der Leienbätt, zericht mittem helferhelferischem Zeigfinger, index, in ferbrecherischer Apficht zusammenrottet und dann in umgefereiter Lage mit dem Nagel, clou, Morrihat auf Morrihat häud und sich gegen den heuligen Thierichzüerain blutdirktigcher und fahltblitigcher Waffe ferstündt. Nun zieschu ganz zeitlig und besonderz in thiehem Zaar, wo der Wahr außder özlichen Waage söfell zieht, quantum boni in sehabeat temperantia, womit ich ferpleide

thein tibi semper Ber

Ladispediculus.

Die feindlichen Fratelli.

Ehevor schrien sie Zeter und Wehe und jammerten über Undemokratischen Druck, Ausschluss von jeder Gewalt. Nun sie die Fesseln gesprengt und selber an's Ruder gekommen, Treiben sie's ganz exakt, wie es die andern gethan.

Erster Wähler: „Wissen Sie, die Anstrengungen der Wahl sind so erschöpfend, daß es rein zum Katholisch werden ist.“

Zweiter Wähler: „Nun, jetzt kommen die Wahlproteste an die Reihe, da können Sie wieder protestantisch werden.“

Aus dem Kulturfstaat.

Es klingt aus halb verschollener Zeit
Ein Lied von einem prächtigen Staat,
Wo edel der Sinn und das Herz war weit
Und emsig man drehete früh und spat
Den stinken Zeiger der Fortschrittsuhr;
Drum nannte man ihn den Staat der Kultur.
Doch ändern sich überall Menschen und Zeiten;
Das Zeigerdrehen begann zu verleiden.
Die Ältesten wurden so allgemach
Bequem und ein bißchen auch altersschwach.
Das thäte die Zungen nicht übel verdrießen,
Das frühere Leben sollt' wieder erprießen.
Sie schnallten die Schuhe zum muntern Tanz;
Doch dieser und jener im lustigen Kranz
Den Alten zu toll die Ohren voll schreit,
Gewicht'ge Ursache zu Rank und Streit.
Und ob dem häuslichen Nummel ohn' Zweifel
Ging leider allmählich der Fortschritt zum T....
Um zu beschließen den häßlichen Streit
Und um zu marichiren mit unierer Zeit,
In der ja alles mit Technik und Rad
Gemacht wird, beantragt der hohe Rath,
Nach einen Kulturtechniker zu erkiren,
Der soll uns moderne Kultur fabriziren.

Der Stand Zug ist in Verlegenheit, wie er die Mannschaften beim nächsten Truppenzusammenzug unterbringen soll, und es werden jetzt schon die verschiedensten Projekte lancirt und diskutiert, um der calamität' wirksam begegnen zu können.

Man hat zuerst daran gedacht, von den umliegenden Kantonen etwas Gebiet zu entlehnen, ist aber wegen der konstitutionellen Schwierigkeiten davon abgekommen.

Anderer schlugen vor, den See auszutrocknen; das ließe sich ganz leicht bewerkstelligen, weil das Wasser zu Rostfabrikationszwecken gebraucht werden könnte.

Aus Rücksicht auf die Zugerrotel hat man aber auch diesen Plan aufgegeben. Aussicht auf Verwirklichung hat nun wohl der Vorschlag, auf dem See die nöthigen Pfahlbauten zu erstellen in der Absicht, sie nachher als Hauptsehenswürdigkeit und Hauptanziehungspunkt stehen zu lassen oder sie dem schweizerischen Landesmuseum gegen Vergütung der Anlagekosten nebst Zinsen und Speien zu schenken.

An das

Utt. Eidgenössische Militärdepartement in Bern.

Nur mit tief bekümmertem Herzen kann ich mich zu nachstehender Bitte entschließen:

Anno 1880 bin ich in Folge der Neptuntatastrophe auf dem Wiesersee zur großen Armee abberufen worden.

Dessen ungeachtet verließen sie mich dann nach einiger Zeit in die Landwehr. Leider war es mir aber unmöglich, meinen Pflichten nachzukommen und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mich hierfür nicht mit Straferzittum belegten.

Nun aber verließen Sie mich vor einigen Tagen, wie ich den dortigen Zeitungen entnehme, in den Landsturm, wodurch ich mich sehr geehrt fühle.

Hoffentlich wird man es aber doch nicht dem Mangel an Patriotismus zuschreiben, wenn ich nun endlich auf das weitere Avancement verzichte, ob schon „aller guten Dinge drei“ sind. Der Hauptmann von Napernaum, mit dem ich hier täglich ein Kaffeestübchen schwinde, hat i. Z. ebenfalls auf jedes weitere Gradabzeichen verzichtet und rät mir zu diesem Schreiben.

Geneigtem Entsprechen entgegenbarrend, bin ich Ihr

F. Schneider, Fel., Oberleut. à la suite,
Hauptquartier der großen Armee.

Elhjuum, den 25. November 1893.

Freundin: „Du hast für alle Deine Töchter Verlobungsringe bestellt?“

Hausfrau: „Ja, ich kann doch nicht vorher wissen, mit welcher sich der neue Herr Barrer verloben wird.“

Junger Mann (zum Heirathsvermittler): „Sie elender Schwindler, Sie sagten mir, meine Frau habe eine gehörige Anwartschaft und jetzt stellt sich heraus, daß sie lumpige dreihunderttausend Franken von einer noch unverkämpt jungen Tante zu erwarten hat.“

Heirathsagent: „Ja nun, da kann sie doch noch geöh'rig warten.“